

Aus: Südsauerland (HSO), Folge 236, 80 (3): 267-271.

Die Wegwarte im Südsauerland, Blume des Jahres 2009 *Von Roswitha Kirsch-Stracke*

Nicht allzu häufig sieht man im Südsauerland zwischen Juli und September die klarblauen Korbblüten der Gewöhnlichen Wegwarte (*Cichorium intybus* L.), die sich in den frühen Morgenstunden öffnen, dem Sonnenverlauf folgen und sich bereits gegen Mittag wieder schließen. Wie der Name erwarten lässt, wächst die Wegwarte vor allem an Wegrändern oder auf Schuttplätzen. Nach einer verbreiteten Sage ist die schlanke Pflanze eine verwunschene Jungfrau, die am Wegesrand mit großen blauen Augen nach ihrem Liebsten Ausschau hält. Die Wegwarte mag es warm und vollsonnig, bevorzugt trockenen Lehmboden und gilt als Basen- und Kalkzeiger. Die ihr zusagenden Standorte findet sie innerhalb des Kreises Olpe am ehesten im Raum Attendorn – Helden – Grevenbrück, wo in den letzten 60 Jahren unter anderem Alfred Ludwig¹, Wolfgang Fellenberg² und Thomas Eickhoff³ ihre Fundorte dokumentierten.

Zunächst bildet die Art eine bodenständige Blattrosette, die auf den ersten Blick wie eine haarige Löwenzahnrosette aussieht. Gleichzeitig entwickelt sie unterirdisch eine schmale, lange Rübe. Im zweiten Jahr, manchmal auch erst im dritten, treibt dann der sich sparrig verzweigende Blütenstängel aus. Bei besonders guter Nährstoffversorgung oder nach einer mechanischen Verletzung, z.B. frühes Abmähen, können sich auch mehrere Blütenstängel bilden. Diese werden etwa 80 bis 120 cm hoch und sind locker mit den im Durchmesser etwa 4 cm großen Korbblüten besetzt.

Die Wegwarte gelangte wahrscheinlich in vorgeschichtlicher Zeit aus dem Mittelmeerraum nach Norden. Antike Schriftsteller erwähnen

¹ Ludwig, Alfred: Flora des Siegerlandes. Siegen 1952. (=Siegerländer Beiträge zur Geschichte und Landeskunde 5). 28 S., hier S. 310.

² Fellenberg, Wolfgang: Aus der heimischen Pflanzenwelt (6). In: HSO 139 (1985). S. 170 f.; Fellenberg, Wolfgang: Aus der heimischen Pflanzenwelt (7). In: HSO 140 (1985). S. 227.

³ Eickhoff, Thomas: Fundortverzeichnis von Pflanzenarten im Kreis Olpe. Msgr. Angaben aus den 1990er Jahren.

sie als Gemüse- und Heilpflanze, sie wird ebenso aufgeführt im *Capitulare de Villis*, der Landgüterverordnung Karls des Großen. In germanischen Kulturkreisen galt die Wegwarte als Heilpflanze und als Zauberpflanze, die unverwundbar machen sollte; auch im Liebeszauber spielte sie eine Rolle. Hildegard von Bingen bezeichnetet die Pflanze als „sunnewirbel“ oder *sponsa solis* (= Sonnenbraut).⁴ Schon früh erregte die Eigenschaft der Blüten Interesse, ihre Farbe von Blau nach Rot zu wechseln, wenn man einen blühenden Stängel in einen Ameisenhaufen steckt: Die Ameisensäure wandelt dann den blauen Farbstoff Anthozyan in einen roten um.⁵

Bereits im 17. Jahrhundert wurde die bis zu 500 Gramm schwere Wurzel der Wegwarte geröstet, gemahlen und als Kaffee-Ersatz verwendet.⁶ Es entstand die Varietät *Cychorium intybus var. sativum*, die Wurzel- oder Kaffee-Zichorie. In der Folge förderte Friedrich der Große den Anbau der Kaffee-Zichorie in Preußen, weil er die Devisen für den teuren Bohnenkaffee sparen wollte.⁷ Seit der napoleonischen Besatzung wird der Zichorienkaffee im Rheinland und in Westfalen als Muckefuck bezeichnet – eine Verballhornung des französischen „mocca faux“ (= Falscher Mokka).⁸

Auch im Sauerland war die Kaffee-Zichorie in den Gärten zu finden. So ordnet Forck 1891 die von ihm in Attendorn beobachteten Vorkommen der Wegwarte als „angebaut“ oder „verwildert“ ein.⁹ Noch vor dem Ersten Weltkrieg, so Karl Scheele aus Rüblinghausen, fehlte die Zichorie bei uns in keinem bäuerlichen Garten. Scheele beschreibt 1933 in den „Heimatblättern“: „Im Spätherbst, nach der Kartoffelernte, zog man

⁴ Becker-Dillingen, J[osef]: Handbuch des Hackfruchtbaues und Handelspflanzenbaues. Berlin 1928. (=Handbuch des gesamten Pflanzenanbaues einschließlich der Pflanzenzüchtung 2). 504 S., hier S. 186.

⁵ Beuchert, Maria: Symbolik der Pflanzen. 2. Auflage. Frankfurt 1996. 391 S., hier S. 295 ff.

⁶ O.A.: Zauberhafte Wegwarte – Zichorien im Nutzpflanzengarten. In: Freundeskreis der Botanischen Gärten der Universität Bonn e.V. (Hrsg.): Titanum-Blatt Nr. 14 (2005). S. 1.

⁷ Becker-Dillingen: Handbuch (wie Anm. 4).

⁸ Portraits der im *Capitulare de Villis* aufgelisteten Pflanzen: www.biozac.de/biozac/capvil/Cvcich.htm (Stand vom 30. August 2009).

⁹ Forck, H[ermann]: Verzeichnis der in der Umgebend von Attendorn wachsenden Phanerogamen und Gefäßkryptogamen nebst Angabe ihrer Standorte. Attendorn 1891. 64 S., hier S. 48.



Die Gewöhnliche Wegwarte im August 2009 in einem Wendener Garten
(Fotos: Roswitha Kirsch-Stracke)



Die Wegwarte als Bienenweide

mit den Möhren die Zichorienpflanzen aus dem Garten. Nachdem das Laub abgetrennt und die fleischige Wurzel gereinigt war, schnitt man sie in Würfel. Diese schrumpften beim Trocknen stark zusammen. Im Januar brachte man die Zichorienwürfel zum Backhaus, damit sie in dessen Ofen den letzten Rest des Wassers verloren.“¹⁰ Dann kamen, beladen mit Mühle und Röster, die über die Dörfer ziehenden „Zikurrienbröer“, deren Dienste jede Familie in Anspruch nehmen konnte.¹¹

Heute ist die Zichorie im Sauerland keine gebräuchliche Nutzpflanze mehr, wer sie jedoch wieder anbauen möchte, kann Saatgut z.B. über den Verein zur Erhaltung der Nutzpflanzenvielfalt e.V. beziehen: www.nutzpflanzenvielfalt.de.

Die Gartenaussaat der Gewöhnlichen Wegwarte, also der Wildform, lohnt sich auf jeden Fall: Der leuchtend blaue Blütenflor bildet einen ansprechenden Farbkontrast zu gelb blühenden Hochsommer-Stauden und ist darüber hinaus eine gute Bienenweide. Saatgut kann man in kleinen Mengen z.B. bei der Loki Schmidt Stiftung, www.loki-schmidt-stiftung.de, gegen Spende beziehen.

Die wenigen Wildvorkommen der Wegwarte im Kreis Olpe können am ehesten erhalten werden, wenn ihre Lebensräume bestehen bleiben: vollsonnige, unversiegelte Wegränder, Randstreifen, Restflächen und Böschungen.

¹⁰ Scheele, Karl: Von der Zichorie und dem „Zikurrienbröer“. In: HBO Jg. 10 (1933). S. 118-120.

¹¹ Zufälle und Zufallsbeobachtungen führen oft zu neuen Züchtungen. So waren 1870 in Belgien nach einer reichen Zichorienernte überschüssige Rüben im Gewächshaus gelagert und eingeschlagen worden. Nach einer Weile trieben sie große, bleiche Knospen. Diese Zufallsbeobachtung wurde Ausgangspunkt für eine weitere Züchtung: *Cichorium intybus var. foliosum*, Salat-Zichorie oder Chicorée genannt. Aus dem Chicorée wurde vor wenigen Jahrzehnten in Italien der blaurote Radicchio rosso gezüchtet, er hat etwas lockerere Köpfe als der bleiche Chicorée.